

Alexander Papageorgiou-Venetas

LEBENSRÜCKBLICK

EIN AUTOBIOGRAPHISCHES NARRATIV

*Dies Augenblickliche der Zeit
naturgemäß durchwandern
und gnädig beenden.*

Marc Aurel

*Und es ist Zeit unsere wenigen Worte
zu sagen, da unsere Seele morgen mit
vollen Segeln aufbricht.*

Georg Seferis

Ich bin in Athen der Hauptstadt Griechenlands am 19. März des Jahres 1933 geboren. Mein Vater Nikolaus Papageorgiou (1887-1956), Jurist und Betriebswirt, stammte aus einer Familie, die Lehrer und Geistliche hervorgebracht hatte. Mein Urgroßvater väterlicherseits, Georg Venetas, ein orthodoxer Geistlicher, war in der kleinen Stadt Istiaia in Nord-Euboea ansässig. Sein Sohn, mein Großvater Demetrios Papageorgiou-Venetas, Altphilologe und Gymnasialdirektor, lebte seit 1875 in Athen. Meine Mutter Klio, Tochter des Georg Kozadinos, stammte aus einer Familie von Getreidehändlern und Reedern aus der Insel Keos, mit einer Niederlassung in Piraeus.

In einem alten biographischen Bericht über die Familie meiner Mutter finde ich folgende Hinweise:

"Die Familie der Kozadini stammt aus der Insel Keos, wo ihre Ahnen die Liebe und Hochachtung der Gesellschaft auf Grund ihrer Wohltaten und ihrer Anhänglichkeit an die alten Traditionen genossen. Im Jahre 1855 verließ der junge Sprössling Basilius fortschrittsgläubig die Familie seines friedlichen Geburtsortes und ließ sich in Piraeus nieder.

Zu jener Zeit war der Piraeus eine kleine Hafenstadt mit ein paar tausend Einwohnern. Seine Nähe zur Hauptstadt Athen sowie die vorteilhafte Lage seines natürlichen Hafens versprachen eine glänzende Zukunft. Dies durchschaute nach seiner Ankunft hier der kluge Basilius Kozadinos, der sich mit Überzeugung an die Arbeit machte und sich zum wichtigsten Vorreiter der piraeischen Größe entwickelte. Seine Ehrlichkeit und Unternehmungslust sicherten ihm die wichtige Vertretung der Firmen Valianos und Sevastopoulos sowie auch anderer wichtiger Handelshäuser in Griechenland und im Ausland. Mit der Zeit wurde Kozadinos zu einem führenden Getreidehändler des befreiten Griechenlands.

Der Sohn des Basilius, Georg Kozadinos, verfolgte mit Eifer den väterlichen Beruf und entwickelte weiter erfolgreich seine Geschäfte. Zur Zeit des griechisch-türkischen Krieges im Jahre 1897 tätigte er etwa eine Hälfte des gesamten griechischen Getreidehandels. Im Hafen von Piraeus wurden gleichzeitig vier seiner Kargoschiffe ausgeladen, eine beträchtliche Leistung!"

Der in dem obigen Bericht erwähnte Georg Kozadinos, mein Großvater, verlor im Laufe des ersten Weltkrieges sein ansehnliches Vermögen. Er konnte jedoch rechtzeitig seinen vier Kindern – einem Sohn und drei Töchtern, darunter auch meiner Mutter – eine solide Erziehung und offene Lebensperspektiven anbieten. Diese Offenheit des Gemüts

hat mir das großbürgerliche Milieu der Familie meiner Mutter auf meinen Lebensweg mitgegeben. Von der väterlichen Familie übernahm ich die geistigen Neigungen und Interessen.

Im Kreise meiner Familie traf ich unter den Älteren - außer meinem Vater - mehrere Persönlichkeiten, die mich als erfahrene Freunde unterstützten: Meinen Stiefvater (zweiter Ehemann meiner Mutter) Sotirios Soliotis, Präsident des Staatsgerichtshofes, meinen Onkel Angelos Spachis, Maler und Bühnenbildner, meinen Onkel Doro Levi, Ausgräber von Phaistos und Professor der Archäologie, die Schwester meiner Mutter, Marie Kozadinou-Spachi, eine der ersten emanzipierten und berufstätigen Griechinnen, den Bruder meines Vaters, Admiral Georg Papageorgiou, einen schillernden Enzyklopädisten.

Meine erste Kindheit habe ich im von meinem Vater erbauten Haus im Athener Vorort Kefissia verbracht. Ich betrachte ein altes Photo: Große Lavendelbüsche und von ihnen umrahmt meine Wenigkeit, "ein Kind mit spielbereitem Lächeln", wie der Dichter Andreas Empeirikos sagen würde. Klare Erinnerungen aus meinen ersten Lebensjahren habe ich nicht, ich besitze aber Photoaufnahmen, die vieles vermitteln ... Damals war es mir sicher nicht bewusst, dass ich nie wieder im Schoße der Lavendelbüsche, in einem privaten Garten leben würde, dass das Leben eine große Irrfahrt, das unbekannte Geschenk auf uns wartet.

Später spielte, studierte und wuchs ich in Athen auf. Erste Erinnerungen habe ich aus den Jahren des zweiten Weltkrieges und der deutschen Besatzung in Griechenland. Ein frühes Erlebnis: die wilden Spiele von uns Buben im Athener Nationalgarten, dem Zufluchtsort der Jugend, als auch die Schulen für einige Monate im Hungerjahr 1942 dicht machten.

Die Zeiten waren hart, aber die Hoffnung groß! Die Stadt war gezeichnet von Armut und Not sowie später von den bürgerkriegsähnlichen Kämpfen im Dezember 1944, der vertraute Lebensraum verunstaltet. Die Höhen des Stadtteiles Pangrati bei der Kirche des Heiligen Elias und der Vorplatz des Ausstellungsgebäudes Zappeion, die offene Sicht erlaubten, zogen mich an: Ich ließ Papierdrachen steigen. Die alten, grün gestrichenen Trambahnen und die Verelendung der Mitbürger bedrückten mich.

Die Bildung meines Charakters und die Reifung meiner geistigen Interessen erfolgten unter dem Einfluss meines Vaters, Direktor der Ionian Bank, eines Menschen mit weitreichenden kulturellen Interessen, der mir schon früh die Liebe zum Studium und die Begeisterung für die Musik und die bildenden Künste vermittelte. Er war der treue Freund und Begleiter, der meine ersten Schritte auf dem Weg geistiger Bemühungen lenkte.

Meine Eltern trennten sich, als ich vier Jahre alt war. Trotz der Scheidung blieben sie innigst verbunden. Meine Mutter blieb anwesend, ich sah sie täglich. Meine Erziehung übernahm jedoch mein Vater, mit dem ich bis zu seinem Tode wohnte. Er widmete sich dieser Aufgabe mit einer für einen Mann seltenen Fähigkeit und Hingabe. Er war gütig, streng und gerecht sowie sehr anspruchsvoll bei seinen Erwartungen, was meine Studien betraf. Er bekräftigte und beflügelte mich auf manche Weise. Ich schulde ihm

meine Grundhaltung im Leben sowie eine kämpferische Bereitschaft, die mich kennzeichnet.

In jungen Jahren – kaum 18 Jahre alt – erkannte ich klar und mit tiefer Anerkennung die Lebensführung meines Vaters. Ich wusste, dass er ein erfahrungsreiches Leben geführt, sein selbstverdientes Vermögen jedoch in den Wirren des Krieges verloren hatte. Er war ein sozial gesinnter unnachgiebiger Menschenfreund. Ich bewunderte seine stoische Kraft, mit der er die ihn in fortgeschrittenem Alter getroffenen Schläge ertrug: die berufliche Isolierung, die labile Gesundheit, die beschränkten Finanzen. Besonders aber imponierte mir seine geistige Präsenz, die ihm den kreativen Austausch mit allem erlaubte.

Das Beispiel meines Vaters zeigte mir den Weg, den ich konsequent gegangen bin: Wie ein antiker Denker es uns empfiehlt, habe ich mich stets bemüht, "weder Tyrann noch Sklave von Menschen" zu werden.

Ich besuchte die besten Schulen. Bis zum Jahr 1948 (d.h. zum fünfzehnten Lebensjahr) sicherte mir mein Vater – mit großen finanziellen Opfern – wir lebten nur von seiner Rente – das Studium im hochangesehenen privaten Gymnasium "Makri". Hervorragende Lehrer lehrten hier, wie der Schriftsteller und Essayist Panagiotopoulos und der Historiker und späteres Akademiemitglied M. Sakellariou, die meisten mit einer ausgesprochenen Persönlichkeit, etliche auch mit ihren Skurrilitäten, die uns Jugendlichen nicht entgingen.

Leitende Instanz war unser Studiendirektor, Herr Ioannides, ein imposanter Zypriote, leidenschaftlicher Gräzist, der die antike Tragödie nicht nur lehrte, sondern auch im Klassenraum vorführte. Unvergesslich sein Vortragen der prophetischen Worte des Sehers Theresias, der dem König Ödipus sein Verhängnis voraussagt!

Später bestand ich erfolgreich die strenge Prüfung für die Aufnahme zum vorbildlichen staatlichen Gymnasium "Varvakeion", dessen Lehrprogramm auf das Polytechnikum (heutige T.U. Athen) vorbereitete. In die Architekturfakultät des letzteren trat ich im Jahre 1951 ein.

Während der Fünfzigerjahre wanderten wir Studenten auf allen Bergen Attikas. In der Berghütte des Parnes erwartete uns der ehrwürdige greise Verleger Konstantin Elefteroudakis, einer der ersten frühen Skifahrer Griechenlands.

Als Marine-Pfadfinder der dritten Schar Athens verbrachten wir unvergessliche Stunden der Kameradschaft im Bootshaus an der Phaliron-Bucht und übten in Segeln und Rudern.

Als Architekturstudenten des Athener Polytechnikums zeichneten wir an unseren Projekten und verfolgten ein ganztätiges intensives Studium in den geräumigen Sälen des klassizistischen Hauptgebäudes an der Patissionstraße. Es wurde uns nicht nur ein technisches, sondern auch ein breitgefächertes humanistisches Wissen vermittelt.

Das Studium der Architektur in Athen der fünfziger Jahre war für mich ein Glücksfall. Meine Lehrer waren prägende Persönlichkeiten: Der visionäre Architekt und Maler Demetrios Pikionis, der weltoffene Entwerfer Konstantin Kitsikis, der Maler Nikolaos Hatzikyriakos-Gikas, der Archäologe und Denkmalpfleger Anastasios Orlandos und nicht zuletzt der Architekturtheoretiker Panagiotis Michelis.

Den von meinem Vater mir eröffnete Weg verfolgte ich weiter unter der Anleitung dieser Lehrer. Es wurden mir die alten Weisheiten Heraklits mit auf den Weg gegeben, die lauten: "Unsichtbare Harmonie überragt die Sichtbare", "Die Hybris soll gelöscht werden wie eine Feuerbrunst" und "Die Augen sind genauere Zeugen als die Ohren". Ich verstand, dass die Öffnung zur Welt die Vertrautheit mit den eigenen Ursprüngen voraussetzt.

Vieles verdanke ich auch der Freundschaft etlicher Kommilitonen, die ähnliche Ziele wie ich verfolgten. Eng verbunden war ich mit Panagjis Psomopoulos, Alexander Kalligas, Effi Kanonidou und Savas Contaratos.

Wir erkundeten wissbegierig den Athener Raum. Wir zeichneten im Gärtchen des Epigraphischen Museums, vermaßen die Altertümer auf der Akropolis und verbrachten Abende mit unendlichen Gesprächen im Weinkeller der Alten Universität in der Plaka. Wir durchwanderten die historischen Hügel westlich der Akropolis und besuchten die alten Klöster Attikas.

Ungeduldig waren wir und wollten ins Leben hinaus. Wir hofften auf ein vereinigtes Europa und eine bessere Welt.

Auch außerhalb des Studiums prägte mein Leben das Vorhandensein etlicher Kindheitsfreunde. Etwa zehn Mitschüler bewahrten wir lange, eigentlich ein ganzes Leben lang, eine wahre Verbundenheit. Ein solches Weiterbestehen früherer Freundschaften ist selten und kann nicht hoch genug geschätzt werden. Im Laufe des Erwachsenenalters trennten sich – wie zu erwarten – die Lebenswege. Eine spontane Zugänglichkeit, eine Vertrautheit und eine gemeinsame Sprache verband uns jedoch weiter. Die Art der Lebensbetrachtung, wesentliche Charakterzüge, die Daseinsweise, blieben verwandt.

Ich möchte an dieser Stelle diese Freunde nennen – Lebende und Tote –: Alexander Lykourezos, Alexander Kalligas, Stratis Stratigis, Antonios Massouridis, Panagiotis Tazedakis, Demetrios Serbos, Demetrios Petrounakos, Johannes Koutsis, Michael Dountas, Miltiadis Lidorikis.

Das Verständnis für die darstellenden Künste, besonders aber die Vertrautheit mit dem Freihandzeichnen sowie der Farbenlehre, verdanke ich meinem Lehrer am Polytechnikum, Nikolaos Hatzikyriakos-Gika, einem international anerkannten Maler der Moderne.

Ich verinnerlichte die von ihm empfohlene Vorgehensweise beim freien Zeichnen und bleibe bis heute seinen Weisungen treu. Mein Lehrer erlaubte nicht den angeblich freien "Ausdruck der Kreativität" beim Zeichnen und Malen und bestand auf einer genauen Wiedergabe des optisch Wahrgenommenen. Er betonte die Wichtigkeit einer getreuen Aufreihung der Umriss- und der Beleuchtung der Körper, sowie die Notwendigkeit für einen Architekten, Formen, Proportionen und räumliche Verhältnisse schnell und genau aufzunehmen. Sein Ziel war, uns die Fähigkeit der richtigen Beobachtung zu vermitteln. Er warnte vor ungenauen "atmosphärischen" Darstellungen und forderte eine ständige kritische Überprüfung des Wahrgenommenen.

Wir übten u. a. mit ihm die Anwendung der Farben. Auch hier waren willkürliche Einfälle und freie Schmierereien ausgeschlossen. Wir wurden aufgefordert, eine nicht figurative Zusammenstellung von bunten Papierfetzen zu einer Collage zu erarbeiten. Inhalt und Ziel der Übung waren das Abwägen des Zusammenspiels der Farbtöne sowie die harmonische Gesamtkomposition der Umriss- und der Farbflächen.

Eines Tages prüfte er mich beim Zeichnen und sagte mir mit strengem Ton: "Du bist auf dem richtigen Weg. Vertraue aber nicht deiner Fertigkeit". Diese Mahnung begleitet mich seitdem bei jedem Unterfangen.

"Wenn Du nicht hoffst, kannst du das Unerhoffte, das unzugänglich und unerforscht ist, nicht erreichen" sagt uns das Wort Heraklits. Die Begegnung mit Demetrios Pikionis, meinem Lehrer, hatte ich mir im Geheimen erwünscht, ohne ihn im Voraus zu kennen. Pikionis strahlte eine menschliche Wärme, eine Großmütigkeit und ein Wohlwollen aus, und wurde mir zum geistigen Führer. Der Meister besaß die Gabe der Einfühlung und Sympathie und war seinem Werk völlig ergeben. Sein Wesen vermittelte Zuversicht. So entstand eine tiefe Bindung zwischen Lehrer und Studenten, ein Zustand, der heutzutage selten erreicht wird.

Im Rahmen des "international style", der vorwiegenden Richtung im architektonischen Schaffen seiner Zeit, erschien die geistige und künstlerische Orientierung Pikionis als eigenartiger Anachronismus. Sein ganzes Streben war von einer beharrlichen Suche nach der "Gräzität" (d.h. dem wesentlich Griechischen) geprägt. Deshalb wurde er fälschlicherweise oft als Formalist und romantischer Heimatkundler interpretiert. In Wahrheit war er ein früher "Regionalist". Obwohl er den international anerkannten Leitgedanken der Funktionalität und der gestalterischen Konsequenz der modernen Architektur beipflichtete, verfolgte er eine ortsgebundene Formenwahl, die den jeweiligen Lebensraum und die lokale Bautradition berücksichtigte.

Am Ende meiner Studien im Jahre 1956 wurde mir das Glück zuteil, als beflissener Lehrling bei der Gestaltung der gepflasterten Wege am Zugang zur Akropolis mitzuwirken und so die einmalige Leistung meines Lehrers bei der Freiraumgestaltung der historischen Landschaft Athens aus erster Nähe zu erleben.

Vieles und Wichtiges verdanke ich Pikionis in Hinsicht meiner persönlichen und geistigen Entwicklung: Ich betrachte mich als seinen überzeugten Gefolgsmann, obwohl

ich nie Bauten nach seinen gestalterischen Vorbildern entworfen, kein Interesse, wie er, für die Volkskunst und keine Vorliebe für japanische Architektur entwickelt habe.

Sein Einfluss war aber entscheidend für die Reifung der potentiellen Begabungen, die in mir schlummerten: Er lenkte mein Interesse auf die Schönheit des Attischen Raumes sowie auf die städtebauliche Entwicklung der neuen Stadt Athen im Laufe des 19^{ten} und 20^{ten} Jahrhunderts. Beides wurde mir zum Inhalt einer lebenslangen Beschäftigung. Meine Leistung als Forscher beruht auf diesen Neigungen, die er hervorgerufen hat. Pikionis bekräftigte meine emotionale Bindung an den Kulturraum meiner Herkunft. Er bleibt für mich wohltuend präsent: Ein Mentor.

Im Sommer des Jahres 1956 wurde ich mit dreiundzwanzig Jahren zum Architekten am Athener Polytechnikum diplomiert. Drei Monate vor der Diplomprüfung stirbt mein Vater. In sehr jungen Jahren übernehme ich eine völlig selbständige Lebensführung.

Im Herbst desselben Jahres beantrage ich den Aufschub meines Militärdienstes und beteilige mich zusammen mit einer Pioniergruppe junger Kollegen an den Räumungs- und Wiederaufbauarbeiten auf der von einem heftigen Erdbeben heimgesuchten Insel Santorin.

Wir wohnten und zeichneten im neuerbauten Hotel "Atlantis", einem der wenigen unbeschädigten Gebäude. Als Teamleiter fungierte der etwa acht Jahre ältere Kollege Constantin Dekavallas. Vorsitzender der Planungsgruppe, in Athen residierend und uns oft besuchend, war der Stadtplaner Prokopios Vasiliadis, Direktor im Bauministerium und Vertrauter des Regierungschefs Konstantin Karamanlis.

Der winterliche Nordwind wirbelte die schwarze vulkanische Erde über die steilen Abhänge und die wilden Umrisse des Insel-Kraters verschwanden im Nebel. Auf der "Teufelsinsel" – so nannten wir das beschädigte Santorin – wurden wir mit den praktischen Aufgaben unseres Berufes im Felde vertraut. Wir lebten kameradschaftlich, vereinsamt und mit Strapazen, hatten aber dabei viel Spaß und dazu selten hohe Bezüge.

Es folgte der zweijährige Militärdienst (1957-1959) bei der Kriegsmarine als Reserve-Fähnrich im technischen Planungsbüro der Admiralität.

Für ein Jahrzehnt (1957-1967) widmete ich mich mit Hingabe, im eigenen Büro, den architektonischen Entwürfen. Es war eine Zeit, die eine selbständige berufliche Tätigkeit für junge Architekten noch erlaubte. Ich entwarf, als Freiberufler, Baupläne für die griechische Zentrale für Fremdenverkehr, den staatlichen Stromversorger, den archäologischen Dienst sowie private Bauherren.

Im Jahre 1960 entwarf ich die Freiraumgestaltung des Ausgrabungsareals vor dem Odeion des Herodes Atticus in Athen, sowie den Stadtpark des Athener Vorortes Kefissia. Weitere Werke: Das Hotel "Xenia" auf der Insel Sifnos, der Pavillon und Garten an den Wasserfällen beim Orakel des Trofonios in Livadeia, private Villen auf Paros, Kefissia und Skiathos, das zweigeschossige Appartementhaus "Alexiou" in

Athen, das Restaurant "Arias" in der Athener Altstadt Plaka, sowie das Restaurant mit Tankstelle der BP an der Nationalstraße Athen-Lamia.

Zur gleichen Zeit verfolgte ich stets mit großem Interesse die städtebauliche Entwicklung meiner Vaterstadt Athen und beabsichtigte mit einem diesbezüglichen Thema zu promovieren. Auf unerwartete Weise wurde ich jedoch von der Professorenschaft des Athener Polytechnikums in dieser Hinsicht entmutigt, zu einer Zeit, da man in Griechenland nur akademische Nachwuchskandidaten zur Promotion ermunterte.

Mein spontanes Interesse an Forschungsaufgaben blieb jedoch unvermindert und groß mein Wunsch zu einer Erweiterung der Horizonte. So verfolgte ich im Jahre 1963 für sechs Monate, mit einem Stipendium des französischen Staates, ein städtebauliches Nachdiplomstudium in Paris. Im folgenden Jahr veröffentlichte ich eine erste Studie in Buchform mit dem Titel "Wohnungsbau in Griechenland und seine Träger".

Im Jahre 1965 wendet das Bauministerium sein Interesse dem Schutze der Athener Altstadt Plaka. Eine Arbeitsgruppe unter Führung des Kollegen Georg Bogdanos widmet sich einer Bestandsaufnahme der baulichen und sozialen Gegebenheiten dieses Stadtviertels. Das sogenannte "Plaka-Büro" leistet wichtige vorbereitende Schritte für eine erhaltende Stadterneuerung der Altstadt, deren Ausführung allerdings durch die Einrichtung der Militärdiktatur (1967-1974) vereitelt wurde.

Im Januar des Jahres 1966 beteiligte ich mich am fünften nationalen Architekturkongress im Athener Ausstellungsgebäude "Zappeion", der sich mit Fragen der städtebaulichen Planung des Raumes Groß-Athen befasste. In meinem Beitrag skizzierte ich einen Gesamtplan zur Erhaltung der Athener Altstadt. Es handelt sich um einen Versuch, Ziele, Methoden und Instrumente einer behutsamen Sanierung von Altstadtarealen in Griechenland einzuführen und zwar zu einer Zeit, als die diesbezüglichen Meinungen, sowohl in der Fachwelt als auch in der Öffentlichkeit, weit auseinandergingen. Besonders im Falle der Athener Altstadt war man mit der weitreichenden Alternative der Erhaltung des Stadtviertels oder seines völligen Kahlschlages zugunsten archäologischer Grabungen konfrontiert.

Im Laufe der Jahre 1966-1967 erstellte ich für das griechische Fremdenverkehrsamt eine Studie zum Denkmalschutz und der Förderung des Tourismus auf der Insel Chios, die 1967 in Buchform erschien.

Trotz positiver beruflicher Aussichten in Athen bin ich zutiefst von den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in meinem Vaterlande – besonders in der Periode 1964-1967 – enttäuscht. Die Machtergreifung seitens der Obristen und die Einrichtung eines autoritären Regimes führen mich zu einer radikalen Neuorientierung. Im Juli 1967, drei Monate nach dem Staatsstreich, gebe ich mein Athener Architekturbüro auf und breche nach Berlin-West auf, wo mir auf Einladung von Prof. Herta Hammerbacher an der TU Berlin-Charlottenburg eine Gastdozentur angeboten wird. Zu dieser Zeit bin ich 34 Jahre alt.

In einem Alter, bei dem die meisten ihren beruflichen Werdegang verfolgen, ihre finanzielle Lage zu verbessern suchen und eine Familie gründen, wage ich einen radikalen Bruch und versuche einen Neuanfang in meiner Lebensführung.

Schon früh übte ich die Selbsterkenntnis, das Vertrautwerden mit den Schwächen und den Stärken des eigenen Charakters und das Abwägen der Bedingtheit der Gegebenheiten. Ambivalent gestaltet sich allerdings meine Bindung an das eigene Land: Einerseits eine tiefe Verbundenheit zum heimatlichen Attika, zur Klarheit seines Himmels, seinem Naturraum und seiner Geschichte, andererseits fehlende Identifikation mit der Gesellschaft meiner Herkunft, viel innere Kritik und ernste Vorbehalte.

Fremd waren mir immer bis heute: Die spontan kurzfristige Unternehmungslust meiner Landsleute, der Mangel an Selbstdisziplin, ihr kurzfristiges Nutzdenken, die leichtsinnigen Begeisterungen und das jähe Enttäuschtsein. All dies belastete mich in frühen Jahren. Später, nach einem langen Aufenthalt in Deutschland, lernte ich dagegen die Tugenden des Griechen schätzen: die lebenswürdige Hilfsbereitschaft, seine Solidarität, das zähe Durchhaltevermögen.

Gefördert durch ein Stipendium der Alexander von Humboldt Stiftung stelle ich binnen eines Jahres (1969) in Berlin meine Doktorarbeit fertig. Ihr Thema: Die erhaltende Erneuerung historischer Stadtkerne in Europa. 1970 wurde ich von der Architekturfakultät der TU Berlin-Charlottenburg zum Doktor-Ingenieur promoviert. Meine Dissertation wird zur gleichen Zeit in deutscher, französischer und englischer Sprache ("Continuity and Change. Preservation in City-Planning") veröffentlicht. Es handelt sich um eine frühe Untersuchung der Vorgehensweise des Ensemble-Denkmalsschutzes in Europa, fünf Jahre vor dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975, das die diesbezügliche Problematik einer breiten Öffentlichkeit bewusst machte.

In Berlin-West arbeite ich (1970-71) mit der Freien Planungsgruppe Berlin, einer Arbeitsgemeinschaft junger Stadtplaner, die wesentliches für die Neuordnung einer großen Zahl westdeutscher Städte in den 70er Jahren geleistet hat. Im Jahre 1971 werde ich von der UNESCO zum Sachverständigen für die Koordinierung der Tätigkeit der ausländischen archäologischen Institute im Iran eingesetzt.

Im Jahre 1973 arbeite ich an einer vom französischen archäologischen Institut Athen initiierten Studie über den Städtebau des antiken Delos, die unter dem Titel "Délös. Etudes urbaines sur une ville antique" veröffentlicht ist. Der Versuch wird hier unternommen, das Stadtgefüge einer altgriechischen Stadt mit den Methoden und Instrumenten der heutigen Planung zu erforschen. Diese Arbeit beweist meine Tendenz zur ganzheitlichen und interdisziplinären Annäherung zu den Fragen der Umweltgestaltung. Architektur, Stadtplanung, Geschichte, Archäologie und Denkmalpflege sind eng verbundene Wissensgebiete, die nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Nicht nur die Délös-Studie, sondern auch die meisten anderen Ergebnisse meiner Forschungen sind von dieser vielschichtigen Betrachtungsweise gekennzeichnet. Diese breitgespannte interdisziplinäre Arbeitsweise wird allerdings noch immer vielerorts kaum anerkannt, obwohl sie die einzige vielversprechende Haltung bei Forschungsaufgaben sein sollte.

Schon im Jahre 1960 hatte mir mein Onkel, der Maler Angelos Spachis, das von ihm gekaufte und restaurierte alte Haus auf der historischen Insel Hydra, in der Nähe Athens, vererbt. Es ist der einzige Vermögenswert, der mir in meinem Leben geschenkt wurde. Das Haus, am Kap, hoch über dem Meer, wurde mir zum Zufluchtsort, zum *locus optimus*, innerhalb eines abwechslungsreichen Lebens: Seine Aussichtsterrasse und seine Zimmer, eine Folge von vertrauten Räumen, Ort des Friedens. Inmitten von Ebbe und Flut der Geschehnisse in der großen Welt und ihren Mühen, finde ich hier die Geborgenheit des heimatlichen Ortes.

Was ich in diesem Haus seit 62 Jahren betreibe, bleibt bis heute (und ich hoffe bis zum Lebensende) unverändert. Es ist nicht nur das Malen und Basteln. Das wichtigste ist eine permanente Aktivität in einer völlig vertrauten und geliebten Erlebniswelt: Die handwerkliche Beschäftigung neben dem Haus auf der felsigen Klippe, auf die ich seit Jahrzehnten Trockenmauern baue und weiße und Kakteen und Pinien pflanze. Dazu kommen die Stunden der Muse auf der Terrasse, die Betrachtung des sich immer wandelnden Meeres und der fernen Umrisse der Bergkette des Peloponnes. Die innere Sammlung, die du im Getöse des Lebens vermisst, wird dir hier als eine geheime Öffnung zur Welt geschenkt. Ja, dieses kleine Haus, in dem ich immer wieder verweile, ist mir zu einem Segen geworden, den ich vielleicht verdiene, weil ich diesen Ort geliebt und geehrt habe. Ein Gehäuse ist wie ein menschliches Wesen: Was du gibst, bekommst du zurückgeschenkt!

Nach der Wiedereinführung der Demokratie in Griechenland (1974) kehre ich in die Heimat zurück und werde, dank der Empfehlung des Staatspräsidenten Prof. Konstantin Tsatsos zum persönlichen Berater des Kulturministers Prof. Konstantin Trypanis für die Jahre (1974-1977) verpflichtet. In engster Mitarbeit mit diesem aufgeklärten Humanisten, wurde ich mit der Durchführung wichtiger kultureller Vorhaben beauftragt: Die Beteiligung Griechenlands am Europäischen Denkmalschutzjahr (1975) und dem Weltkongress HABITAT I der vereinigten Nationen (1976) für die Planung der menschlichen Siedlungen, sowie die Aufstellung des neuen Organigramms des Kultusministeriums. Dabei fungierte ich auch als Verbindungsmann zwischen der griechischen Kommission für die Erhaltung der Altertümer auf der Athener Akropolis und den Sachverständigen der UNESCO.

Zur gleichen Zeit vertrete ich Griechenland bei der "Commission Monuments et Sites" des Europarates und festige allmählich meinen Ruf als Spezialist für die Erhaltung des baulichen Kunsterbes. So werde ich auch, als einziger Grieche, für eine Professur am "Postgraduate Centre for the Protection of Historic Towns Buildings" der Universität Leuven/Belgien verpflichtet, die ich für ein Jahrzehnt (1976-1985) wahrnehme.

Im Laufe der siebziger Jahre (1970-1980) erarbeite ich, gemeinsam mit meinen Kollegen Alexander Kalligas und Aristeidis Romanos zwei umfangreiche städtebauliche Gutachten für das griechische Wirtschaftsministerium. Es handelt sich um die Studie zur Regionalentwicklung der Inselgruppe Mykonos-Délos-Rhenia sowie um den Plan zum Schutze und Erhaltung des mittelalterlichen Stadtkerns von Chanea auf Kreta.

Diese Arbeiten hatten einen wegweisenden Charakter, da sie eine zeitgemäße Arbeitsweise zum Schutze und In-Wert-Setzung von historischen Stadtkernen und archäologischen Ausgrabungsarealen in die landesübliche Planungspraxis einführten.

Hilfreich war auch weibliche Präsenz und Einfluss in meinem Leben, die meine Lebenseinstellung erweiterte. Kein emotionales Verhältnis war jedoch so schwerwiegend, um zur Gründung einer Familie zu führen. Erst mit 45 Jahren erkannte ich die schlichte Tatsache, dass man nicht alles zugleich erreichen kann: Die Verantwortung und die Freuden eines Familienlebens und dabei ein unabhängiges Dasein den eigenen Interessen und der Forschung gewidmet. Auch wurde es mir klar, dass ich meine Wahl – mit ihrem Preis – schon getroffen hatte.

Im Jahre 1976 machte ich in Athen die Bekanntschaft der Deutschen Archäologin Dr. Gerhild Hübner, mit der ich eine lebenslange Verbindung einging, die später im Jahre 2000 in einer Eheschließung mündete. Für Gerhild war Griechenland zur Wahlheimat schon lange vor unserer Bekanntschaft geworden, so wie es Deutschland bereits für mich geworden war.

Eine verwandte Ausbildung und gemeinsame Interessen verbinden uns. Das wichtigste aber ist unsere Übereinstimmung in der Lebensbetrachtung und -führung. Dieses Verhältnis wurde mir zu einem großen Geschenk, zu einem Segen, für den ich tiefe Dankbarkeit empfinde.

Ab 1978 verweile ich wieder in Deutschland, jetzt in München. Hier widme ich mich hauptsächlich der Forschung und Lehre. Zwischen den Jahren 1978 und 1982 arbeite ich in enger Verbindung mit Professor Gerd Albers an einem weitgespannten Forschungsprojekt (von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert), das die Leitlinien der städtebaulichen Theorie und Praxis in Europa und den USA untersucht. Die zweibändige Studie mit dem Titel "Stadtplanung. Entwicklungslinien 1945-1980" erscheint im Jahre 1982 beim Wasmuth Verlag / Tübingen.

Gerd Albers (1919-2015) begegnete ich zuerst im Jahre 1969, als ich ihn bei der Erarbeitung meiner Doktorarbeit zu Rate zog. Die wesentliche Annäherung, die sich zu einer Freundschaft entwickelte, erfolgte später, als wir an unserem gemeinsamen Vorhaben arbeiteten. Wir teilten uns die Arbeit nach unseren persönlichen Interessen und arbeiteten erst getrennt. Anschließend lasen wir das Geschriebene uns gegenseitig vor, verglichen, überprüften und justierten unsere Beiträge, die zu einem gemeinsamen Opus verschmolzen.

Im Jahre 1982 werde ich vom Centrum "Habitat" der Vereinigten Nationen als Berater für die Erhaltung der erdbebengeschädigten historischen Städte von Montenegro eingesetzt und im Jahre 1987 zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) berufen.

Im Laufe der zehnjährigen Zeitspanne 1984-1994 widme ich mich in München einem vertieften Studium der Gründungsgeschichte meiner Vaterstadt Neu-Athen im 19. Jh. und erforsche wichtiges diesbezügliches Archivmaterial, das in dieser Stadt aufbewahrt

wird (Klenzeana der Staatsbibliothek und Architekturmuseum der TU München). Eine wesentliche Hilfe ist mir dabei die Vertrautheit mit der deutschen (gotischen) Schrift, die ich seit meinen Kinderjahren beherrsche.

Fern der eigenen Heimat mehren sich die Erfahrungen und die Urteilskraft wird schärfer. Keineswegs meinem Heimatland entfremdet, war ich nicht in der zweiten – reiferen – Hälfte meines Lebens einem zersetzenden Zustand von Heimweh ausgesetzt. Mit dem gewonnenen Abstand schärfte sich dagegen meine kritische Betrachtung der griechischen Gegebenheiten. Athen blieb für mich als *cantus firmus*, ein fester Beziehungspunkt auf meinem Weg. Hier kam ich immer wieder zurück, sammelte Erkenntnisse, forschte nach Entwicklungen und durchwanderte seine Straßen, der Magie aber auch den Unzulänglichkeiten der Stadt ausgesetzt.

Diese Auseinandersetzung mit dem Athener Raum hatte als Folge die volle Identifikation mit dem Ort meiner Herkunft und führte im Sommer des Jahres 1996 zum Abschluss zweier umfangreicher Studien über die Gründung der neuen Stadt Athen (1833) sowie der archäologischen Feldforschung im Rahmen der Stadtentwicklung Athens. Diese Arbeiten, in Buchform erschienen, haben die Titel "Hauptstadt Athen. Ein Stadtgedanke des Klassizismus", sowie "Athens. The Ancient Heritage and the Historic City-scape in a Modern Metropolis". Es folgte im selben Jahr eine Sammlung meiner in Zeitschriften erschienen Artikel (aus den Jahren 1965-1995) in griechischer Sprache, unter dem Buchtitel "Athen. Versuche und Betrachtungen".

Ich lehrte viermal an deutschen Universitäten als Gastprofessor. Im Jahre 1981-82 an der TU Stuttgart, 1996-97 an der TU München, 2003-2004 an der Universität Heidelberg und 2008-2009 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. In Deutschland, das mir zur Wahlheimat wurde, fand ich die erhofften Voraussetzungen und das geistige Klima, die mir eine intensive Beschäftigung mit dem Gegenstand meiner Forschungsvorlieben ermöglichten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Alexander von Humboldt Stiftung sowie die Volkswagenstiftung unterstützten und finanzierten wiederholt meine Projekte. Kollegen und wissenschaftliche Institutionen erkannten die Ernsthaftigkeit meiner Bemühungen als Athen-Forscher. Die Wahlheimat (die "Stiefmutter", wie sie vor hundert Jahren der griechische Maler Nikolaos Gysi nannte) sicherte mir die Mittel, um meinen Beitrag auf diesem Gebiet zu leisten.

Während meines langjährigen Verbleibens in Deutschland habe ich mich bemüht, meiner Herkunft Ehre zu machen. Ich genoss weder die Unterstützung des griechischen Staates noch politischer Gruppierungen, sondern vertraute nur meinen eigenen zielbewussten Bemühungen.

Im Jahre 1999 erscheint mein Buch (in griechischer Sprache) "Athens Glanz: Entwicklung, Probleme und Perspektiven der Landschaftsgestaltung in Attika", eine Kurzfassung eines Forschungsprojektes, das ich gemeinsam mit meinem Kollegen Prof. Christoph Valentien an der TU München durchgeführt habe.

1991-2000 beteilige ich mich intensiv an der Vorbereitung der großen Ausstellung "Das Neue Hellas. Griechen und Bayern zur Zeit Ludwigs I.", die in München (Bayerisches

Nationalmuseum) und Athen (Nationalpinakothek) im Laufe des Jahres 2000 gezeigt wird und leiste einen wesentlichen Beitrag zum monumentalen Ausstellungskatalog.

Im gleichen Jahre 2000 wird meine Monographie zum Leben und Wirken des Architekten und Altertumsforschers Eduard Schaubert (1804-1860), Mitentwerfer des Stadtplanes für Neu-Athen (1833) sowohl in griechischer als auch in deutscher Sprache veröffentlicht. Es erscheint dazu die Studie "Leo von Klenze in Griechenland" (in griechischer Sprache), die zum ersten Mal der griechischen Leserschaft die Gesamtleistung Klenzes zu Gunsten Griechenlands zugänglich macht.

Im Sommer 2000 begleite ich meine Frau zur Ausgrabungsstätte des antiken Thermos in Ätolien, wo sie Mitarbeiterin der Ausgrabungen ist. Mit großer Freude zeichne ich mit Wasserfarben die archaischen Stirnziegel des Tempels, eine Arbeit, die ich in der Tradition des Aquarellierens des 19. Jh. durchführe. Ich darf hier beiläufig erwähnen, dass ich im Laufe der Jahre an die 120 Ölbilder gemalt habe, die in Anbetracht des Zaubers der griechischen Landschaft entstanden sind. Das Malen ist für mich wie ein innerer Dialog mit meinem Lebensraum, dessen Ergebnisse ich bis heute nicht in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht habe.

Im Jahr 2001 erscheint in Athen die griechische Übersetzung meiner grundlegenden Studie über die Gründung Neu-Athens, die schon 1994 in deutscher Sprache (Hauptstadt Athen. Ein Stadtgedanke des Klassizismus) veröffentlicht war. Im Laufe desselben Jahres veröffentlichte ich meinen Erinnerungstext (in griechischer Sprache) "Demetrios Pikionis (1887-1968). Meine Lehrjahre im Schatten des Meisters" und ehre das Andenken meines Lehrers mit einem Vortrag an der Architekturfakultät der TU Athen.

Meine schriftstellerischen Bemühungen intensivieren sich nach meinem siebzigsten Lebensjahr. Im Jahre 2004 erscheint meine Studie über die Geschichte der Zugangswege zur Akropolis (in englischer und griechischer Sprache) mit dem Titel "The Athenian Walk and the Historic Cityscape of Athens". Es folgt (in griechischer Sprache) ein Werk mit autobiographischem Charakter, eine Sammlung von Texten (Briefe, Aufzeichnungen, Betrachtungen, Erinnerungen) mit dem Titel "Positionierung eines Athen-Forschers", ein Mosaik von Dokumenten zu meinem Werdegang.

2005 veröffentliche ich eine Auswahl von meinen in den Jahren 1996-2005 erschienenen Artikel in griechischer Sprache unter dem Titel "Hellenische Spuren".

Im darauffolgenden Jahr 2006 erscheinen zwei kritische Arbeiten zu athenischen Themen: Einerseits die kommentierte Ausgabe des unveröffentlichten Briefwechsels (1834-1854) zwischen Leo von Klenze und Ludwig Ross (in deutscher Sprache), andererseits eine kritische Auseinandersetzung mit Textauszügen aus den Tagebüchern des griechischen Dichters und Nobelpreisträgers Georg Seferis, die Athen betreffen. Das Buch erscheint in griechischer Sprache mit dem Titel "Athen in der Zwischenkriegszeit aus den Tagebuchaufzeichnungen von Georg Seferis".

Die gründliche Beherrschung dreier Fremdsprachen (deutsch, französisch, englisch) sowie die besondere Verbundenheit mit der eigenen Muttersprache (griechisch), haben mir den Zugang, über das Fachwissen hinaus, zur Weltliteratur und –dichtung eröffnet. Lesen und Musik aufnehmen, sind für mich die Nabelschnur zur Welt. Die Freude am kreativen Schreiben wuchs dabei mit den Jahren. Mit eigener Hand zeichnen und eigene Texte konzipieren ist eine Freude. Um Genauigkeit, Klarheit aber auch Eleganz des Stils kämpft man dabei unaufhörlich.

Im Jahre 2008 erscheint meine illustrierte Studie über den Nationalgarten Athens (in griechischer Sprache) mit dem Titel "Amalias Garten. Gründung, Planung und Entstehung des königlichen Gartens zu Athen". Zur gleichen Zeit veröffentlichte ich meine Studie (in deutscher und griechischer Sprache) "Friedrich Stauffert. Städte und Landschaften Griechenlands zur Zeit (1832-1862) König Ottos". Es handelt sich um die kommentierte Ausgabe eines umfangreichen Artikels des gewesenen Stadtarchitekten Athens (1835-1843) Friedrich Stauffert, über Architektur, Stadtplanung, Archäologie und öffentlichen Werke während des ersten Jahrzehnts des Neugriechischen Staates.

Im Jahre 2010 reiche ich meine Kandidatur zur Mitgliedschaft der Athener Akademie für das Fach "Geschichte und Theorie der Architektur" ein. Ich werde mit überwältigender Mehrheit der Stimmen der Abteilung "Kunst und Literatur" zur Wahl vorgeschlagen. Der Wahlvorgang bleibt jedoch ergebnislos, da die Vollversammlung der Akademie sich nicht für einen der Kandidaten entscheiden kann.

Im folgenden Jahr 2011 werde ich von der Gemeinde der Stadt Livadeia in Böotien ehrenhalber zu einem Vortrag eingeladen, um meine Vorstellung zum Wiederaufbau des Pavillons beim Standort des antiken Orakels "Trofonion" vorzutragen. Von mir in den Jahren 1961-1962 entworfen, war er im Jahre 2009 von einem Brand zerstört worden. Zu meiner Überraschung konnte ich feststellen, dass der von mir in meiner ersten Jugend entworfene Bau von den Bürgern der Stadt als neuzeitliches "Wahrzeichen" der Stadt am historischen Standort betrachtet wurde.

Im Jahr 2012 erscheint ein Sammelband (in deutscher und englischer Sprache) mit dem Titel "Im Brennpunkt Athen/In Focus Athens", mit meinen im Jahrbuch "Thetis" veröffentlichten Artikeln zur Geschichte und Stadtplanung Athens. Zugleich wird eine "Site" im Internet unter www.papageorgiou-venetas.com eingerichtet, die neben einer ausführlichen Biographie und Bibliographie eine Auswahl von wissenschaftlichen Artikeln, Plänen und Abbildungen von mir entworfener Bauten sowie Videofilmen mit ausgewählten Vorträgen enthält.

2013 veröffentliche ich in einem weiteren Sammelband (in griechischer Sprache) mit dem Titel "Lob Griechenlands", meine Beiträge aus den jüngsten acht Jahren, die in Zeitschriften erschienen waren. Das Buch wird in der Festhalle "Parnassos" in Athen vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit halte ich einen Vortrag mit dem Thema "Ein Sommernachts Traum": Der Entwurf K.F. Schinkels (1834) für einen Palast König Ottos auf der Akropolis zu Athen.

Im selben Jahr betreibe ich die Wiederveröffentlichung des Werkes meines Großvaters, des Gräzisten Demetrius Papageorgiou, "Olympia und die Olympischen Spiele" (1890) (in griechischer Sprache), das als erste diesbezügliche Studie die große Olympi-Ausgrabung und die Art der Ausführung der Olympischen Spiele in der Antike dem griechischen Publikum vorstellt.

2015 erscheint bei der historischen und ethnologischen Gesellschaft Griechenlands meine reich bebilderte Studie "Der Verfassungsplatz in Athen" (in griechischer Sprache), in der die räumliche Eigenart und die Entstehungsgeschichte des wichtigsten Platzes Athens untersucht werden. Im nächsten Jahr 2016 folgt die nächste Arbeit in griechischer Sprache "Drei Gärten. Zwei Visionen und eine Präsenz auf attischem Boden", die sich mit der Einführung der westlichen Gartenkunst im neuen Griechenland befasst.

2017 veröffentliche ich (in Privatdruck von 100 Exemplaren außer Handel) ein Album mit farbigen Abbildungen meiner gesamten malerischen Leistung. Das Werk mit dem griechischen Titel "Übungen mit Pinsel und Feder" soll den Versuch eines Architekten in der bildlichen Darstellung seines Lebensraumes dokumentieren.

Im gleichen Jahr leite ich ein Seminar der Nachdiplomklasse der Architekturfakultät der Universität Patras mit dem Thema: "Das Werk von Demetrios Pikionis im Vorfeld der Akropolis von Athen". Diese Begegnung mit jungen Menschen – um zwei Generationen jünger als ich selbst – konfrontierte mich mit der schwierigen Aufgabe der Überbrückung des Altersunterschiedes zwischen Lehrenden und Lernenden.

Es fällt naturgemäß dem älteren Menschen immer schwer, sich mit der Mentalität und den Arbeitsbedingungen der Jüngeren vertraut zu machen. Hier gilt die alte Spruchwahrheit "*tempora mutantur et nos mutamur in illis*". Jugendliche Allüren im Alter einzunehmen ist unsinnig und töricht. Ich bekenne mich zu meinem Weg, mit seinen Leistungen, aber auch Misserfolgen und bleibe den Aufgaben, die ich mir gestellt habe, treu. Auch bin ich bereit, meine Erkenntnisse und Erfahrungen den Jungen, die mir begegnen, mitzuteilen.

Zukunftsvisionen sind willkürliche Projektionen, die mich nicht betreffen, da ich das Spätere nicht erleben werde. Jede Generation ist mit ihrer eigenen Realität konfrontiert. Die persönlichen, aber auch die kollektiven Erlebnisse in der Vergangenheit sind Zeugnisse von Freud und Leid und bleiben präsent. Sie sind der bleibende Gewinn, ein innerer Reichtum, von dem ich ohne unfruchtbare Nostalgie zehre. Man lebt in einer Gemeinschaft von Lebenden und Toten.

Getragen von solchen Überzeugungen habe ich auch im Jahre 2017 ein Werk der Ehrerbietung, eine Hommage an die Lebensleistung des wichtigsten Athen-Forschers, des gewesenen Stadtbaurates Kostas Biris (1899-1980) unternommen. Ich rettete aus der Vergessenheit sein unveröffentlichtes Lebenswerk zur Entwicklung Neu-Athens und sorgte (mit mühevoller editorischer Arbeit) für seine Herausgabe unter dem (griechischen) Titel "Das neue Athen, Hauptstadt des Griechentums".

Im Jahre 2018 halte ich in Chanea, auf Einladung der TU Kretas einen Vortrag mit dem Thema "Architektur im Kontext von Natur und Geschichte". Bei dieser Gelegenheit präsentiert der Kollege Alexander Zomas ältere von mir entworfene Projekte der Landschaftsgestaltung (Park in Kefalari bei Kefissia/Athen, Ausgrabungsareal vor dem Herodes Atticus Odeion/Athen, Park bei den Wasserfällen von Edessa/Makedonien).

Bei dem Besuch in Chanea – vierzig Jahre nach der Erarbeitung unseres Gutachtens zur erhaltenden Erneuerung der Altstadt – hatte ich auch die Gelegenheit, die Auswirkungen unserer städtebaulichen Empfehlungen zu überprüfen.

Obwohl die institutionellen und operationellen Voraussetzungen für eine konsequente Durchführung der Sanierungsstrategien, so wie wir sie vorgeschlagen hatten, nicht gesichert wurden, führte das Vorhandensein unserer Studie zu einzelnen Maßnahmen, die punktuelle Verbesserungen der städtischen Infrastruktur, des Schutzes des baulichen Bestandes und eine gezielte Stadtbildpflege zur Folge hatten. Auch wenn städtebauliche Gutachten, die ein optimales Ergebnis anvisieren, selten getreu befolgt werden, wirken sie jedoch als Initialzündungen für die Verbesserung der Lebensverhältnisse und die Wahrung des baulichen Erbes in geschützten Stadtbereichen.

Im Laufe desselben Jahres treffe ich eine Wahl der wichtigsten Vorträge meines 2016 verstorbenen Freundes und Kollegen Panagjis Psomopoulos, einer der führenden Köpfe der weltweit berühmten Planungsgruppe "Doxiadis associates" und veröffentliche sie in einem Band mit dem (griechischen) Titel "Themen der Ekistics".

In einem Vortrag an der Architekturfakultät der TU Athen präsentiere ich die Entwicklung der geschichtlichen Dokumentation der Gründungsgeschichte Neu-Athens an Hand der im Laufe der letzten 180 Jahren erschienenen Studien und würdige den Beitrag einer Reihe von Forschern zu einem Thema, dem ich mich selber mit Begeisterung gewidmet habe.

2019, im Rahmen der "Rencontres interdisciplinaires Franco-helléniques" versuche ich, in einem weiteren Vortrag, Bilanz über mein Studium und meinen beruflichen und wissenschaftlichen Werdegang zu ziehen, um die Antinomien aber auch die interdisziplinären Verflechtungen der Architektur zu begründen.

Es erscheint meine Arbeit (in griechischer Sprache) "Ernst Curtius. Die Sehnsuchtsreise nach Griechenland (1837-1840)", in der ich anhand der Briefe des damals jungen Gelehrten aus Athen seine Erlebnisse in Griechenland und die Entstehung einer lebenslangen Verbundenheit mit der griechischen Welt darstelle.

Die ersten zwei Jahre der Abgeschiedenheit wegen der Verbreitung der Coronavirus-Pandemie verbringen wir mit meiner Frau auf der uns geliebten Insel Hydra. Die lebensweltliche Absonderung fällt uns nicht schwer, da wir mit einer selbstgenügsamen Lebensführung schon lange vertraut sind. Der schlichte Tagesablauf auf der winterlichen Insel hat seine Reize. Wir schöpfen Freude aus der Natur und der derben Freundlichkeit der Einheimischen. Wie immer, pflanze ich Bäumchen, weiße ich Wände und male auf alten Holztafeln. Das wichtigste, ich schreibe und vollende drei Vorhaben, die ich veröffentlichen will:

- Die Dokumentation und Kommentierung der Protokolle der ersten öffentlichen Sitzung (1966) im Athener Rathaus über die Zukunft (Erhaltung versus Abriss zugunsten von Ausgrabungen) der Altstadt Plaka.
- Fünf Essays zu schon veröffentlichten Texten meines Lehrers, des Architekten Demetrios Pikionis.
- Einen Essay über die Stadt als Entelechie und die Präsenz der Stadt Athen im dichterischen Werk von Andreas Empeirikos.

Auch wage ich die Übersetzung ins Griechische zweier wichtigen Werke der deutschsprachigen Dichtung: das "Requiem für den Grafen Wolf von Kalckreuth" von Rainer Maria Rilke und den "Archipelagus" von Friedrich Hölderlin.

Täglich gehe ich den Weg mit 220 Stufen vom Hafen zum Haus hinauf. Ich schreite langsam, aber sicher mit meinen 89 Jahren und bin zutiefst dankbar, dass es mir vergönnt wird, hier zu leben, tätig und aufrecht.

Dies ist meine Lebensführung bis heute. Außer meinen Architekturentwürfen und städtebaulichen Gutachten habe ich 33 Arbeiten in Buchform und 115 Artikel in griechischer, deutscher, französischer und englischer Sprache veröffentlicht. All dies im Laufe eines Lebens mit Schwankungen und Veränderungen, einem Dasein ohne gegebene Sicherheit, jedoch mit einem selten freien Spielraum. Ich habe versucht, nach dem Rate Mark Aurels, den Freuden des Lebens ohne Übermut zu begegnen und seine Prüfungen im Rahmen meiner Kräfte zu bestehen.

Dem wegführenden Vorbild von Ferdinand Gregorovius, Demetrios Kambouoglou, Kostas Biris und Johannes Travlos folgend, befasse ich mich nach wie vor mit der Stadtplanung, der Altertumsforschung und der Topographie Athens. Das Leben und meine Neigungen haben mich zum intensiven Studium des Schicksals meiner Vaterstadt geführt. Und diesen Weg will ich weitergehen, so mir dazu die Gnade erteilt wird.

Hydra, Dezember 2021